

Sehr geehrter Herr!

Die Sympathie für meine literarische Person, die ich unlängst bei Ihnen vorgefunden, verpflichtet mich Ihnen gegenüber zu voller Aufrichtigkeit. In diesem Sinne kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich nie und nimmer daran gedacht habe, mich anders als in der mir von Talent und Neigung vorgeschriebenen Weise zu betätigen. Nun überraschte mich eines Tages Fräulein Herzig - deren liebenswürdiger Idealismus darin besteht, für mein Wohl und Wehe aller Art werktätig sorgen zu wollen - mit der telefonischen Mitteilung, daß sie sie sich an Ihrem Verlagsunternehmen beteiligt habe, u. sw. unter der Bedingung, daß ich zum Verwaltungsrat ernannt werde. Gleichzeitig eröffnete sie mir, daß mir unter Umständen auch Gelegenheit gegeben sein würde - wofern ich dies wollte - produktive Arbeit für das Unternehmen zu leisten. Ich hatte am Tage vorher Ihren Artikel gelesen und mir im Stillen gedacht, hier wäre einmal Gelegenheit zu einer kulturellen Tat, hier wäre das Geld, hier wäre die bewährteste finanzielle und kaufmännische Leitung, hier wäre die Möglichkeit, die hervorragendsten geistigen Kräfte des Landes in den Dienst der Sache zu stellen. Und irgendwie fühlte auch ich mich berufen, mit Hand ans Werk zu legen. Allein dieses Gefühl versiegte sofort wieder bei dem Gedanken, daß es in diesem Falle genau so zugehen würde wie bei allen ähnlichen wienertypischen Fällen, daß sich nämlich alle möglichen Existenzen an das neue Unternehmen herandrängen würden und daß eine naturgemäß literarisch nicht genügend orientierte Leitung von vorneherein nicht imstande sein würde, die Spreu vom Weizen zu sondern. Und weiter dachte ich mir, daß mich dies im Grunde auch gar nichts angehe und daß meine Aufgaben nach wie vor auf anderen Gebieten gelegen seien. In diese Stimmung platzte nun die Mitteilung des Fräulein Herzig wie eine Bombe hinein, und ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich nun plötzlich wieder die Möglichkeit ins Auge fasste, mitzuarbeiten, mitzuschaffen an einem Werke der Kultur und des Geistes, das unter Umständen für Wien und Österreich epochal werden könnte. Die passive Rolle eines Verwaltungsrates allein wollte mir in diesem Sinne zu mir nicht recht passen, und einem Unternehmen in dieser Weise anzugehören, ohne auf das Einflüsse zu haben, was dort geschaffen wird, schien mir nicht wünschenswert und sympathisch. In dieser inneren Verfassung nahm ich mir die Freiheit, Sie persönlich aufzusuchen. Unsere Unterredung verlief so, daß ich den Eindruck erhielt, daß Sie auch ohne die kapitalistische Unterstützung des Fräulein Herzig, aus Gründen, die meiner Person gelten, geneigt wären, meine Arbeitskraft in Anspruch zu nehmen.

Dieses Letztere ist mir das wichtigste Ergebnis, weil mir darin die Bürgschaft zu liegen scheint, daß Ihnen mein sachverständiger Rat und meine geistige Mitarbeit bedeutsamer wäre als die Beteiligung eines Kapitals, dessen Exponent ich nur zufällig und höchst unwillkürlich bin. Alle Schritte, die Fräulein Herzog unternimmt, um zwischen ihrer Beteiligung und meiner etwaigen Stellung im Unternehmen eine Junction herzustellen, hat sie bisher auf eigene Faust und in jenen früher erwähnten lebenswürdigen Idealismus, ohne von mir hierzu veranlaßt worden zu sein, unternommen. Dies möchte ich mir erlauben, grundsätzlich festzustellen.

Es kann sich also immer nur darum handeln, ob Ihnen meine Person als geeignet und wünschenswert erscheint. Um Ihnen dieses Urteil zu ermöglichen, erlaube ich mir, Sie im Folgenden mit einigen Principien und Ideen bekannt zu machen, mit denen ich im Rahmen Ihres Unternehmens an die Arbeit gehen würde, falls sie Ihren Verständnisse und Ihrem Vertrauen begegnen.

Ich denke mir innerhalb des Verlages eine rein literarische Section. Zu dieser wären drei verschiedene Abteilungen zusammengefasst:

- 1.) Abteilung für klassische Literatur,
- 2.) Abteilung für moderne Literatur,
- 3.) Abteilung für künstlerische Buchausstattung.

Ad 1. Leiter dieser Abteilung müsste ein Literaturhistoriker sein, der die Herausgeberarbeit teils selbst zu besorgen, teils an andere Persönlichkeiten (Literaturhistoriker, Schriftsteller, Dichter) zu vergeben hätte. Die Herausgabe von Klassikern durch bloßes Nachdrucken bestehender Texte geht meines Erachtens nicht an und würde den Verlag in späteren Tagen, wo die Concurrenz der deutschen Verlage wieder fühlbarer sein wird, berechtigtermaßen in den Schatten stellen. Ein gewisses Mindestmaß von gelehrten Anmerkungen und Einleitungen muss jede Klassikerausgabe enthalten. Dieses Maß zu bestimmen, kann nur Sache eines fachlich gebildeten und wissenschaftlich legitimirten Mannes sein, der eben an die Spitze dieser Abteilung gestellt werden müsste.

Ad 2. Die Leitung der modernen Abteilung müsste ebenfalls einer literaturhistorisch gebildeten Persönlichkeit übertragen werden. Denn nur eine solche vermag Originalität und Wert eines eingereichten Manuscriptes zu beurteilen. Im allgemeinen wäre hier zu bemerken, daß moderne Literatur zunächst mit äußerster Vorsticht zu behandeln sein wäre. Hier gelte vor allem: Intensität und Qualität und nicht Extensität und Quantität! Zunächst ist zu bedenken, daß die Autoren, die dem Verlage Glanz verleihen könnten, wohl alle in mehr oder weniger festen Händen sich befinden. Trotzdem wird an sie heranzutreten sein.



Man wird trachten müssen, einzelne ihrer Werke für Luxusausgaben oder wohlfeile Ausgaben zu erwerben. Abfallsprodukte bekannter Autoren, die immer leicht zu haben sind, sind jedoch grundsätzlich auszuschließen. Nur auf diesem Wege kann das von Ihnen erstrebte Ideal, daß es mit der Zeit, eine Ehre wird, daß in Ihrem Verlage zu erscheinen, erreicht werden. In diesem Sinne sind die Arbeiten junger unerprobter Talente nur nach strengster Prüfung heranzuziehen. Hier gelte nur der Hochwert, nicht aber persönliche Beziehungen, Empfehlungen von Journalisten und Cliquen etc. etc. Hier wäre folgender modus procedendi zu empfehlen: Der Verlag hätte alljährlich ein Preisausschreiben zu veranstalten, daß je zwei Werke jeder Dichtungsart (Lyrik, Epik und Drama) ohne jedes Risiko für den Autor in Verlag genommen werden. Was dann genommen wird, dafür hätte der Verlag ~~dann~~ voll einzutreten. Gegenüber dem unbändigen Zustrom von Manuscripten würde das Princip, nur die beschränkte Anzahl der preisgekrönten Werke alljährlich zu bringen, ein geeignetes Stauwehr bilden. Dies aber nur nebenbei.

Dem Leiter der modernen Abteilung wären einige Lektoren beizugeben, etwa einer für Lyrik und Drama und einer für Roman und Novelle.

Ad 3. Die Leitung dieser Abteilung für künstlerischen Buchschmuck wäre einem bewährten Graphiker anzuvertrauen, die Abteilung selbst wäre den beiden anderen literarischen Abteilungen gemeinsam zu unterstellen. Buchschmuck darf grundsätzlich nicht Selbstzweck werden, er muss sich dem Geiste des Buches unterordnen. Den Geist des Buches zu beurteilen, sind die literarischen Fachleute berufen. Der Leiter dieser dritten Abteilung hat also bezüglich seiner Pläne und Ideen mit jenen ein Einvernehmen zu pflegen. Im übrigen hat er den Buchschmuck entweder selbst zu zeichnen oder an auswärtige Künstler von Fall zu Fall zu übergeben. Ihm obliegt auch die Überwachung der technischen Herstellungsarbeiten bei Luxusausgaben oder illustrierten Büchern oder reinen Bilderwerken etc. etc.

Dies in großen Zügen die geistige Organisation der einzelnen Abteilungen. Sie sind, wie gesagt zu einer Section zusammengefasst, an deren Spitze <sup>eine Persönlichkeit</sup> zu stehen hätte, die in gleicher Weise für klassische und moderne Literatur sowie für die Fragen der Buchkunst Verständnis besitzt. Diese Person hätte dem Verwaltungsrat anzugehören und mit den beiden Leitern der literarischen Abteilungen jene höchste Instanz zu bilden, die Sie mit dem Namen Censurberrat angeführt bezeichnet haben.

Um nun auf das Persönliche zu kommen, so wäre die Stelle dieses Sectionsleiters und Verwaltungsrates jene, für die ich selbst in Betracht komme.

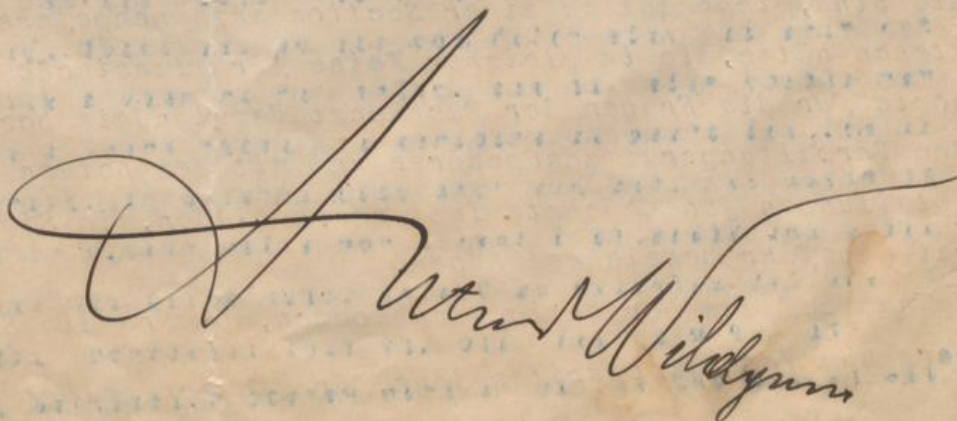
Für die Leitung der modernen Abteilung schlage ich Herrn Dr. Max Mell vor. Als Leiter der klassischen Abteilung den Universitätsprofessor Dr. Josef Nadler, den hervorragenden Verfasser der Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, eines epochalen und neuartigen Werkes. Mell kenne ich persönlich, Nadler, der in der Schweiz lebt, aber gebürtiger Österreicher ist, nicht. Ich betone übrigens, daß ich mit Mell über die Sache noch nicht gesprochen oder correspondiert habe. Ich werde dies erst tun, wenn meine Vorschläge Ihre Billigung erfahren haben sollten.

Meine Tätigkeit im Verlage stelle ich mir nicht in bürokratischen Formen vor. Sondern als die eines in jeder Beziehung freizügigen spiritus rector, der jedoch für die literarische Ehre seiner Section und für das was dort zu geschehen hat und geschieht, voll verantwortlich wäre. Wie ich diese Verantwortung trage, müßte meine Sache sein. Ich bin und bleibe in erster Linie Künstler, und auch Sie haben mit dankenswerten Verständnis dessen gedacht, daß ich meiner eigentlichen Arbeit nicht entzogen werden solle. Es müßte daher für meine Stellvertretung gesorgt werden. Diese könnte organisationsgemäß der Leiter der modernen Abteilung übernehmen, im gegebenen Falle Doktor Mell. Wenn ich diesen Mann immer wieder nenne, so geschieht es nicht aus freundschaftlich-persönlichen Rücksichten, sondern ausschließlich aus sachlichen Gründen von wegen seines großen Wissens und seines beispielhaften Charakters.

Dieses also sind meine Ideen und Vorschläge. Ich werde Dienstag vormittags in Wien sein und mir erlauben, um ca 11 Uhr ~~vormittags~~ bei Ihnen vorzusprechen. Sollte Ihnen dies nicht erwünscht sein oder nicht in Ihre Zeit passen, so bitte ich Sie, mich am Montag im Laufe des Nachmittags telefonisch (Mödling 120) verständigen zu lassen.

Ich verbleibe mit den besten Empfehlungen  
Ihr ganz ergebener

Mödling, am 2. Juli 1920

A large, elegant handwritten signature in black ink, reading "Anton Wildgans". The signature is written in a cursive style with long, sweeping flourishes, particularly on the first letter 'A' and the final 's'.